

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteinlich täglich mit Ausnahme der Feiertage und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei
Einschickung monatlich 20, durch unsere Mitglieder zugetragen in der Stadt monatlich 20, auf dem Lande
25, durch die Post bezogen vierteljährlich 70, mit Belegungsgebühr. Alle Postanfragen und Postkarten sowie
unsere Inserate und Geschäftsbriefe nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder
sonstiger Betriebsstörungen ist der Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Inseratenpreis 20, für die 6 gelappte Korpuszeile oder deren Raum, Resten, die 2 halbe Korpuszeile 10.
Bei Wiederholung und Jahresvertrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im ersten Teil (für den
Beitrag) die 2 gelappte Korpuszeile 20. Nachmittags-Beitrag 20. Anzeigenannahme bis vorabend
10 Uhr. Für die Rückgabe der durch Fernruf übermittelten Kopien übernehmen wir keine Garantie. Jeder Abzah-
lungsantrag erfolgt, wenn der Betrag durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant gezahlt.

Ersteint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur Fischke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Päßig, für den Inseratenteil: Arthur Fischke, beide in Wilsdruff.

Nr. 298

Donnerstag den 22. Dezember 1921.

80. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Der 15. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für die Stadt Wilsdruff vom 5. März 1915, **Besteuerung der Vergütungen betr.**, hat die oberbehördliche Genehmigung gefunden.

Der Nachtrag liegt zu jedermanns Einsicht 14 Tage lang in der Ratskanzlei (Zimmer 14) aus.

Wilsdruff, am 20. Dezember 1921.

239

Der Stadtrat.

Neue Zeitung für eilige Leser.

* Der Londoner Konferenz soll angeblich der Plan eines Bündnisses zwischen Frankreich, England und Deutschland vor-gelegt werden.

* Dr. Rathenau hatte in London eine Unterredung mit dem englischen Schatzkanzler Robert Horne.

* Die Grenzkommission hat die neue Grenze zwischen Deutschland und Polen festgelegt.

* Im Appellhof der Nordprovinz wurde der Angeklagte Peter Gruppen zum Tode verurteilt.

* Französische Blätter geben einen genau umrissenen Plan Lloyd Georges wieder, der u. a. eine militärische Neutralisierung des Rheinlandes vorsehen soll.

* Durch Dekret der französischen Regierung sind weitere 23 deutsche Kriegsgefangene begnadigt worden.

Krupp.

In dem unerquicklichen Hin und Her der sogenannten großen Politik bedeutet es eine willkommene Abwechslung, seine Gedanken auf einen Jahresabschluss lenken zu können, wie die Friedrich-Krupp-Aktiengesellschaft ihn soeben für 1920-21 veröffentlicht.

Friedrich Krupp nimmt nun einmal in der Vorstellung des deutschen Volkes einen besonderen Rang ein, denn dieses Unternehmen galt uns allen viele Jahre hindurch als die Verkörperung deutschen Erfindergeistes, deutscher Arbeitskraft, deutscher Organisationskunst, und wir alle waren stolz auf die bewundernswürdige Entwicklung, die die Essener Firma in raschem Aufstieg an die Spitze aller Waffen- und Panzerfabriken der Welt emportrug. Waren auch stolz auf die vorbildliche Art, wie hier mit den Interessen des Unternehmens selbst auch die Wohlfahrt seiner riesigen Arbeiterschaft und die Rücksicht auf das Allgemeinwohl alle Maßnahmen der Verwaltung bestimmten. Der Krieg hat die Anlagen des Unternehmens schier ins Ungemessene erweitert, man weiß aber, daß die Geschäftsleitung ihren Gewinn aus dieser der Verteidigung des Vaterlandes gewidmeten Tätigkeit von vornherein auf einen bestimmten Dividendenbetrag beschränkte, den überschüssigen Betrag aber ganz und gar dem Reiche zur Verfügung stellte. Die Friedensbedingungen erschwerten natürlich die Grundlagen gerade dieses Unternehmens in erster Reihe, und wenn es nicht deutsche Männer wären, die an der Spitze stehen, es wäre aller Wahrscheinlichkeit nach völlig zum Erliegen gekommen. Aber der Geist des alten Friedrich Krupp ist auch in den Nachfolgern lebendig geblieben. Eine Miesenarbeit wurde aufgegeben, um auch diesen freiwillig von vornherein nur etwa zu einem Drittel seiner Produktion auf Kriegsbedarf eingesetzten Betrieb ganz und gar auf Friedenswaren umzustellen. Drei Jahre lang blieb das Unternehmen dividendenlos, weil der ganze Ertrag immer wieder in den Produktionsprozess hineingesteckt wurde, um unter den gänzlich veränderten Arbeits- und Absatzverhältnissen wettbewerbsfähig zu werden. Der vorliegende Jahresabschluss weist zum erstenmal wieder einen verteilungsfähigen Überschuß auf.

Die Gesamteinnahmen erreichten diesmal die Höhe von 268 Millionen, denen 174 Millionen an Ausgaben für Steuern, Versicherungen und Wohlfahrtszwecke gegenüberstehen. Mehr als die Hälfte des Aktienkapitals, die Summe von 145 Millionen Mark, mußte allein an Steuern aufgebracht werden. Der Reingewinn wird auf 98 Millionen beziffert. Aus ihm wird eine Dividende von 4 bis 6 Prozent entnommen. An die Aktionäre ist in den letzten vier Jahren im ganzen nur ein Betrag von 15 Millionen zur Verteilung gekommen, während in dem gleichen Zeitraum mehr als drei Milliarden für Löhne und Gehälter, 210 Millionen für Steuern, 154 Millionen für Wohlfahrtszwecke und 66 Millionen für die Angestellten- und Arbeiterversicherung aufgewendet wurden. Jetzt erst wird auch bekannt, daß die Firma im vorigen Jahr benötigt war, holländisches Kapital in Gestalt der Ausgabe einer besonderen Aktienreihe aufzunehmen, um so Mittel zur Bezahlung des Reichsnotopfers flüssig zu machen. Man hofft aber, diese fremde Beteiligung schon in diesem Jahre wieder abstoßen zu können. Statt dessen soll das Kapital der Gesellschaft um einen Betrag bis zu 250 Millionen Mark erhöht werden, ein Entschluß, der angesichts der allgemein bekannten Verhältnisse in unserer Industrie seiner besonderen Begründung bedarf. Wohl aber soll sich die Art, wie diese Kapitalerhöhung zur Durchführung gebracht wird, wesentlich unterscheiden von den alltäglichen Erscheinungen gleicher Art. Während die Ausgabe neuer Aktien zumeist zum Besten der alten Aktionäre oder zum Besten der inneren Finanzlage der Aktiengesellschaften oder auch — durchaus nicht selten — zum Besten der an der Finanzoperation beteiligten Banken und

Personlichkeiten eingerichtet wird, soll hier bei Krupp eine neue Gruppe von Vorzugsaktien geschaffen werden, die mit einer Mindest-Vorzugsdividende von 6 Prozent mit Nachzahlungsrecht ausgestattet und auf eine Höchstdividende von 10 Prozent beschränkt werden. Diese Vorzugsaktien sollen den Angehörigen des Unternehmens, also den Angestellten und Arbeitern, zu 110 Prozent einschließlich aller Unkosten angeboten werden. Vorbedingung ist eine Zugehörigkeit von mindestens fünf Jahren zur Firma. Die Aktien dieser Art sollen von einem unter dem Namen „Kruppsche Treuhänder“ zu begründenden Verein verwaltet werden, der auch einen Vertreter in den Aufsichtsrat der Gesellschaft entsendet.

Mit dieser Neuerung setzt die gegenwärtige Verwaltung von Friedrich Krupp die soziale Wohlfahrtsarbeit fort, die die beiden ersten Inhaber des Unternehmens weit über Deutschlands Grenzen hinaus berühmt gemacht hat. Mit den alten Mitteln allein war den Anschauungen der neuen Zeit nicht mehr gerecht zu werden, und wenn man warten wollte, bis die viel berebete Sozialisierungsidee Verwirklichung findet, so wäre man nur zu leicht hinter dem Gang der Entwicklung zurückgeblieben. Man weiß, daß der Gedanke der Gewinnbeteiligung der Arbeiter und Angestellten auch in den gesetzgebenden Körperschaften schon zu bestimmten Anträgen geführt hat; ein mutiger Entschluß konnte noch nicht gefaßt werden, einfach weil ausreichende Erfahrungen aus der Praxis fehlten. Wenn die Privatindustrie auch auf diesem Gebiet mit bahnbrechender Eile vorangeht, wird die Gesetzgebung eher in der Lage sein, mit Vorschriften allgemeiner Art zu folgen.

Es ist ein dankbar zu vernehmendes Zeichen unserer unverminderten Arbeitsfreudigkeit, daß ein so großes Unternehmen wie Krupp nun auch auf diesem Gebiet mit gutem Beispiel vorangeht. Man darf vertrauen, daß es damit sehr bald manchen gewichtigen Nachahmer finden wird.

Bündnis mit Deutschland.

Rathenau in London.

Die Besprechungen zwischen Briand und Lloyd George in London eilen mit ganz ungewohnter Geschwindigkeit vorwärts, woraus man noch nicht den Schluß ziehen soll, daß wirklich ein hohes Ziel erreicht werden wird. Von vornherein sei gesagt, daß neben allen einander überfliegenden Einzelmeinungen über neue Pläne und Verabredungen die Stimmen nicht fehlen, die aus direkter Erfahrung mit den maßgebenden Londoner Kreisen heraus warnen, von dieser überaus wichtigen Konferenz mehr als vielleicht einen kurzfristigen Zahlungsausschub zu erwarten. Das meiste Aufsehen muß augenblicklich der Plan eines europäischen Bündnisses erregen, der von Churchill ausgegangen sein soll und angeblich ein Abkommen zwischen Frankreich, England und — Deutschland vorsieht, zu dem vielleicht auch Italien hinzugezogen werden könnte. Dieser Drei- oder Vierbund soll der Sicherung des Friedens dienen, in dem alle Mächte einander versprechen, sich gegenseitig gegen Angriffe zu schützen. Frankreich soll dadurch in die Lage versetzt werden, seine große Armee einzuschränken und auch die Herabminderung der Reparationszahlungen sowie der Besatzungstruppen am Rhein stehen damit in direktem Zusammenhang. Als formeller Vorschlag liegt dieser Plan der gegenwärtigen Konferenz jedoch noch nicht vor. Vor diesem Punkt nach Zukunftsmusik anmutenden Plänen spielen zunächst

die finanziellen Beratungen

die Hauptrolle, und das Bemerkenswerteste dabei ist, daß der als Privatmann nach London gereiste Dr. Walter Rathenau zu einer längeren Besprechung zum Finanzminister Sir Robert Horne gerufen wurde. Es ist also ganz klar, daß eine indirekte Aussprache mit dem deutschen Vertreter über das Reparationsprogramm gepflogen wird. Gleichzeitig arbeiten Horne und Loucheur mit ihren Finanzfachverständigen dieses neue Programm im einzelnen so weit aus, daß es den beiden Ministerpräsidenten vorgelegt werden kann. Zunächst wollen die Franzosen die Bezahlung der beiden nächsten Raten erzwingen und dabei auch Vorschläge für eine interalliierte

Kontrolle der deutschen Regierung

unterbreiten. Die erste Zusammenkunft Lloyd Georges mit Briand war, nach den amtlichen Berichten, sehr herzlich und betraf Erörterungen allgemeiner Natur der weltwirtschaftlichen Lage und die hauptsächlichsten Fragen, die den Gegenstand der Besorgnis der beiden Minister bilden. Dabei soll Lloyd George schon einen ganz bestimmten Plan entwickelt haben. Das Reparationsproblem wolle er zu einem rein kaufmännischen machen, indem er es beschränkt auf den Wiederaufbau der ebemaligen

Kampfbühne unter Verzicht Englands auf die ihm zustehenden 22 Prozent von den deutschen Zahlungen. Lloyd George wolle aber auch die Sowjetregierung offiziell anerkennen und eine gemeinsame Aktion Frankreichs, Englands und Deutschlands, der sich auch Amerika anschließen könne, organisieren, um das große Reich wieder zu heben. Ferner sagte Lloyd George, daß nach Ansicht der englischen Regierung das Kabinett Birch nicht mehr durch alliierte Forderungen in Verbindung gebracht werden dürfte. Es sei „die solideste und zuverlässigste deutsche Regierung“, mit der Europa zu tun gehabt habe.

Briands Widerstand.

Diesen sehr weitgehenden englischen Vorschlägen, von denen übrigens nicht bekannt ist, wie weit die englische Regierung sie ernstlich vertritt, setzen die Franzosen natürlich starken Widerstand entgegen. Nur gegen ganz sichere Garantien könnten sie einer auch nur zeitweisen Zahlungspause für Deutschland zustimmen. Bevor nicht ein Moratorium auch innerhalb Deutschlands selbst erlassen sei, könne für den Verkehr mit dem Auslande von einem Moratorium keine Rede sein. Dieser Standpunkt soll in einer besonderen Note an Lloyd George dargelegt werden. Die Finanzkontrolle über Deutschland könne nach Briands Ansicht durch eine erweiterte Nachbefeugnis des Berliner Garantiefomitees ersetzt werden.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Fernsprechergebühren und Kündigung.

Die Erhöhung der Fernsprechergebühren um 80 Prozent nicht der Zustimmung des Reichstages, es genügt dafür die Bewilligung des Reichsrats und des 21 Mitglieder umfassenden Reichstagsausschusses. Die Erhöhung soll ab 1. Januar 1922 eintreten, die Fernsprechnachnahme nur berechtigt, Einrichtungen, deren Gebühren erhöht werden, bis zum 30. Dezember 1921 auf den 31. Dezember 1921 zu kündigen.

Der Amerikaner Gerard über Deutschland.

Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin während des Krieges, Gerard, beschäftigt sich in der amerikanischen Presse über das politische Verhältnis der Vereinigten Staaten zu Deutschland. „Nach meiner Ansicht“, sagt Gerard, „ist die Reparation, die man Deutschland auferlegt hat, weit jenseits der Zahlungsfähigkeit dieses Landes. Ich glaube, daß Deutschland in Gedanken und politischen Gefühlen den Vereinigten Staaten ähnlich wird. Aber ein Volk, sei es noch so fleißig und noch so diszipliniert, kann durch finanziellen Ruin bis zum „Babushin“ gebracht werden.“

Gerabückung der Kontrollkommission?

Nach vorläufig unbefriedigenden Mitteilungen soll die Interalliierte Militärkontrollkommission des Generals Nollet am 1. Januar auf ein Drittel ihres ursprünglichen Bestandes verringert werden. Die Unterkommissionen in München, Dresden, Hamburg, Königsberg und Köln sollen angeht aufgelöst werden.

Die Geltungsdauer des Kapitalfluchtgesetzes.

Der Reichstag hat der weiteren Verlängerung des Kapitalfluchtgesetzes zunächst bis zum 31. März 1922 zugestimmt. Nach einer Erklärung des Berichterstatters bei der Beratung im Plenum des Reichstages ist mit einer Verlängerung des Gesetzes über diesen Zeitpunkt hinaus zu rechnen. Auch die Geltungsdauer der Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalabwanderung in das Saarbesatzungsgebiet ist bis zum 31. März 1922 verlängert.

Versicherungssteuern.

Der Steuerausschuß des Reichstages beschloß, daß bei der Feuerversicherung die Steuer für unbewegliche und bewegliche Gegenstände, ebenso wie für Hagelversicherung 20 Pf. von je 1000 Mark Versicherungssumme oder einen Bruchteil davon betragen soll. Ferner soll die Steuer betragen: Bei Einbruch-Diebstahlversicherung 10 Prozent des Versicherungsentgeltes, Glasversicherung 10 Prozent, Viehverversicherung 2 Prozent, Transportversicherung 3 Prozent, Schiffsgefahr, Schiffsbauwerk, Luftversicherung 2 Prozent, Lebensversicherung 2 Prozent, Unfallversicherung 5 Prozent, Haftpflichtversicherungen 5 Prozent und bei Bauversicherungen 4 Prozent; Einheitsversicherung 10 Prozent. Zu den Steuerbefreiungen werden gehören: 1. Lebensversicherungen, bei denen die Versicherungssumme 5000 Mark oder die versicherte Jahresrente 500 Mark nicht übersteigt. Auch Kollektiv- und Abonnementversicherungen in dieser Höhe werden steuerfrei, ferner Rückversicherungen, die Sozial- und Unfallversicherungen.

Oberschlesiens neue Grenze.

Nur geringe Verbesserungen für Deutschland.

Die sogenannte Demarkationslinie zwischen deutschem und polnischem Besitz in Oberschlesien, die nach der Ratifizierung durch beide Regierungen zur endgültigen werden soll, ist durch die Grenzkommission festgelegt worden. Die wichtigsten Einzelheiten im Verlauf von Westen nach Osten sind folgende:

1. In Gegend Riborowitzer Hammer keine deutsch-polnische Gebietsausweitung mit dem Ergebnis, daß die Kleinbahn Rauden-Gleiwitz ganz auf deutsches Gebiet zu liegen kommt. Riborowitzer Hammer ist deutsch geblieben. 2. Ebenso verbleiben die Delbrück-Schächte bei Deutschland. Die auf polnischem Gebiet gelegenen zur Grubenanlage gehörenden Bauarbeiten sind bis zur Bahnlinie Ratiborsau-Gleiwitz zu Deutschland geschlagen worden. 3. Die Königin-Luise-Grube erhält die drei lebenswichtigen Schächte Glüdau, Ruda und Georg sowie ihr gesamtes Grubenfeld bis zum südlichen und südlichen Nordfeld zurück mit Ausnahme der Kolonie Glüdau, des Kirchhofs von Ruda und der Fläche von Ruda-Boremba. 4. Weiter ist es nicht gelungen, Rudahammer einschließlich des dortigen wichtigen Straßenknotens der elektrischen Bahn und des Knappschachts-Lazarett für Deutschland zurückzugewinnen. Die nördlich der Ortschaft gelegenen Teile der Gewerkschaft Ruda (Grubenfelder von Vorfis und Schaffgotsch) sind Deutschland zurückgegeben worden. 5. Zwischen Rudahammer und Garnaß-Freudschacht bildet auf Grund beiderseitiger kleiner Gebietsaustausche das Deutsche Wasser die polnische Grenze. 6. Die Anlagen des Garnaß-Freudschacht sind polnisch geworden. 7. Gütlich Deutschen keine Veränderungen gegenüber der Grenzentscheidung, so daß der auf Rosendörfer Gelände liegende Teil des Hel-Schäferscher Grubenfeldes deutsch geblieben ist. 8. Bei Alt-Coryto wurde die Grenze um annähernd 150 Meter von der in Polen gelegenen Anbauisenbahn abgerückt, ebenso der über die genannte Bahn hinausgehende Teil des Zinsbergwerks Fieblers Glüd zu Polen geschlagen. Alle übrigen Teile von Fieblers Glüd sind bei Deutschland verblieben. 9. Die Reuboh-Grube mit dem Rest des Zinsbergwerks Reuboh ist Deutschland zurückgegeben worden. 10. Die weiterhin von der deutschen Delegation geforderte Rückgabe des Radzionkaufschachtes, der Razy-Zinshütte und des Strosschachtes ist verworfen worden.

Weiter ist es nicht möglich gewesen, mehr zu erlangen, und wenn die aufgezählten kleinen Grenzverschiebungen zu unseren Gunsten den Anschein erwecken sollten, den deutschen begründeten Ansprüchen sei Genüge geschehen, so wäre das ein Irrtum. Nur ein sehr kleiner Teil der gerechtfertigten Forderungen ist erfüllt, der überwiegende Teil zum Vorteil der Polen abgewiesen.

Die deutschen Flaggen.

Amtliche Herausgabe einer Flaggentafel.

Nachdem durch Reichstagsbeschluss nunmehr auch die Handelsflagge zur See vom 1. Januar ab festgelegt ist, übergibt die Reichsregierung der Öffentlichkeit als amtliche Bekanntmachung eine Flaggentafel des Deutschen Reiches, auf der die folgenden Flaggen dargestellt sind:

Die Nationalflagge schwarz-rot-gold, die Dienstflagge der Reichsbehörden zu Lande: schwarz-rot-gold mit dem Reichsadler in der Mitte, die Reichspostflagge: schwarz-rot-gold mit gelbem Posthorn auf dem roten Streifen, die Handelsflagge: schwarz-weiß-rot mit der schwarz-rot-goldenen Wölsch im schwarzen Streifen, die Dienstflagge der Reichsbehörden zur See: schwarz-weiß-rot mit dem Reichsadler auf goldenem Schild in der Mitte, die Reichsriegelflagge: schwarz-weiß-rot mit der schwarz-rot-goldenen Wölsch im schwarzen Streifen und einem großen Eisernen Kreuz in der Mitte und die Standarte des Reichspräsidenten, die den neuen Reichsadler auf gelbem Grunde in roter Einrahmung zeigt.

Nachdem die neue Handelsflagge verfassungsmäßig geworden ist, muß die Handelsmarine vom 1. Januar die neue Handelsflagge führen. Jedes Kauffahrtschiff ist dazu verpflichtet und würde, falls es die alte Marke weiterführte, eine falsche Marke setzen und im

internationalen Verkehr sich Schwierigkeiten auslösen. Die Reichsregierung ist gezwungen, auf die Durchführung der Fassung der verfassungsmäßigen Handelsflagge mit allen Mitteln zu dringen, da eine Verletzung der Flaggenvorschriften eine Verletzung der Verfassung wäre.

Damals in der Reichskanzlei.

Verfällige Erinnerungen von Johannes W. Harnisch

Der im Kapp-Prozess als Zeuge vernommene Verfasser, der während der Kapp-Lage in Berlin als Presschef berufen war, stellt uns nachfolgend einige Erinnerungen aus jenen bewegten Tagen zur Verfügung.

Als ich damals, am 13. März, nach der Wilhelmstraße kam...

Nein! Ich muß früher anfangen. Ehe ich damals, am 13. März, nach der Wilhelmstraße kam, hörte ich von einem Redaktionskollegen das Folgende: Er hatte sich, morgens um 10 Uhr, durch Absperrung und Stacheldraht hindurch den Weg nach der Reichskanzlei gebahnt und sich an deren großer Gittertür erneut als Pressemann legitimiert. Da wurde er von dem die Absperrung kommandierenden Offizier höflich gefragt: „Ich bitte um Verzeihung! Ich sehe, Sie sind vor der Presse. Könnten Sie mir vielleicht sagen, was hier eigentlich los ist?“

Das war ein Ehrhardt-Mann, der so fragte. Vielleicht begreift es sich angesichts solcher Tatsachen leichter, daß die in Leipzig vernommenen Ehrhardt-Leute so wenig getraut haben.

Als ich damals, am 13. März, nach der Reichskanzlei kam, war es schon wesentlich später. Es mag gegen 5 Uhr nachmittags gewesen sein. Einen Kußweiss besah ich längst; sie waren — eigentlich das Einzige, was außer der militärischen Besetzung an dem Kapp-Büsch wirklich geklappt hat — der Presse sofort in der nötigen Anzahl zur Verfügung gestellt worden. Und so machte das Passieren der Absperrungen und Postenteilen keinerlei Schwierigkeit. In diesen ersten Tagen machte es auch noch keinerlei Schwierigkeiten, mit dem gewöhnlichen Pressesandwich gleich ins erste Stockwerk der Reichskanzlei zu gelangen, in das Allerheiligste. Dort, in der Regierkammer — oder werden sollte.

Das Bild dort — es ist in Leipzig von den verschiedensten Zeugen sehr übereinstimmend geschildert worden: Zudenschie, Chaos, Trübel, Durcheinander. In der Tat, so war es. Aber immerhin: Ich habe Schlimmeres gesehen.

Dienerschaft war nicht da, Rot war am Mann — folglich sprangen die Offiziere ein. Ihr Dienst war wahrhaftig nicht leicht. Denn was in diesen Tagen in der Reichskanzlei herandrängte — wer zählt die Völker, nennt die Namen! Dabei die Nerven zu behalten, dabei feilsch korrekt, höflich und lebenswürdig bleiben — es war schon eine Leistung.

Die Herandrängenden. Sie sind in Leipzig von zwei Jungen sehr hart beurteilt worden: „Stellenjäger“, hat der eine gesagt; „Schieber- und Händlerbörse“ der andere. Gänzlich unzutreffende Charakterisierungen! Sider werden auch Stellenjäger gekommen sein — wozu lämen sie nicht? Aber sie waren die seltene Ausnahme. Fast alle, die kamen — und ich habe mit Tausenden zu tun gehabt — kamen einfach, um zu helfen. Als ich am 15. März davon ging, mit dem Notbau einer Pressabteilung in aller Eile zu zimmern, habe ich jedem, dem ich zum Dienstantritt verpflichtete, vorher gesagt, daß es sich um eine vorübergehende erste Hilfe handelt; daß, wenn die Sache Bestand hätte, kaum einer von den jetzigen Hilfskräften auf die Dauer Verwendung finden würde. Ich könnte niemandem irgendwelche Aussichten machen — und kein Einziger ist daraufhin wieder gegangen.

Am Mittwoch, am 17. nachmittags, als sich die Linien

des Zusammenbruchs schon deutlich abzeichneten, wurde mir noch ein blühendes Kerlchen vorgestellt. Rabettens-Fähnrich, noch im Felde gewesen. Er hätte gehört, daß man hier Leute brauchen könnte; und jetzt, wo es gar nicht gut zu stehen schien, glaubte er, daß man vielleicht auch ihn gebrauchen könnte.

Ich sagte ihm kurz, wie die Sache stünde; daß ich vermutlich in zwei Stunden nicht mehr in der Lage sein würde, von irgendwelchen Diensten irgendjemandes irgendwelchen Gebrauch zu machen. Aber der Junge blieb. Wartete im Vorzimmer, ob sich nicht doch ein Auftrag für ihn ergäbe.

So waren die Kleinen. Durchweg. Schieber? Händler? Stellenjäger? Ich habe keine gesehen. Ich habe aber Tausende von Herren und Damen kennen gelernt, die mit absoluter Selbstverständlichkeit alles taten, was der Posten, auf den sie ein Zufall geschleudert hat, von ihnen zu verlangen schien. Schlafen? Man muß, hol's dieser und jener, auch ohne das einmal ein paar Tage auskommen können. Essen? Es wurde im Zeichen des Generalstreiks für die meisten in der Reichskanzlei Tätigen ein fast unbekannter Luxus. Das einjige, was sich, gelegentlich, aufreiben ließ, war ein Kochgeschirr mit Essen aus der Feldküche der Ehrhardt-Leute.

Es war schon prachtvolles Material, in dem man nur zu schöpfen brauchte, um sich Mitarbeiter zu gewinnen, wie man sie sich nur wünschen konnte. Sie hatten keine Erfahrung, gewiß. Aber sie lernten. Keine Spur, nicht der leiseste Anflug von jenem Offiziershochmut gegenüber dem Zivilisten, den man jungen Leuten leicht lächelnd nachsehen würde. Selbstverständliche Unterordnung. Und ein überraschendes Geschick, sich den unerwarteten Aufgaben anzupassen. Das Wort, daß der preussische Offizier zu allem zu brauchen wäre, habe ich damals besonders gut verstehen gelernt.

Todesurteil im Hirschberger Prozess.

Verzicht auf Revision und Gnadenmittel.

§ Hirschberg, 20. Dezember.

Im Kapp-Prozess sprach die Geschworenen heute nachmittag 4 Uhr den Angeklagten Peter Gruppen des Mordes in zwei Fällen und des Sittlichkeitsverbrechens in Lateinisch für schuldig. Das Urteil des Gerichtshofes lautete zweimal zum Tode und zu fünf Jahren Zuchthaus sowie dauerndem Ehrverlust.

Der Angeklagte erklärte in seinem Schlusswort auf Revision und Gnadenmittel zu verzichten.

Anklagerede und Verteidigung.

Nach Schluß der Beweisaufnahme begann der Staatsanwalt sein Plädoyer. Am Ende seiner Ausführungen, die mehr als vier Stunden in Anspruch nahmen, bot er die Geschworenen, den Angeklagten Peter Gruppen im Sinne der Anklage des Doppelmordes und des Sittlichkeitsverbrechens für schuldig zu erklären, der Grund für die Tat Gruppen sei in dem Streben nach Macht und Reichum zu suchen. Er habe zuerst den Versuch gemacht, Dörthes Millionen durch eine Heirat an sich zu bringen. Als das mißlungen war, habe er den wolgaburghischen Nordplan ausgeführt.

An die Anklagerede schloß sich die fünfständige Verteidigungsrede des Justizrats Adl a h an. Er erklärte die Anklage für sehr schwach begründet. Man habe den Angeklagten schon in der Voruntersuchung zum Mörder gestempelt und soziales bey Urteil ein Vorurteil vorangehen lassen. Der Verteidiger schilderte dann das „Mitleid“ in Kappelsdorf und den Verleumdungsfall, in dessen Mittelpunkt die verschwundene Frau Gruppen stand. Diese Frau, deren Charakter durchaus nicht einwandfrei gewesen sei, habe den größten Teil der Schuld an der Zerrüttung der Ehe des Angeklagten getragen. Der Sachverständige Geheimrat R o s t habe psychologische Theorien aufgestellt, die den Angeklagten ohne Zweifel belasteten, aber man könne auf Theorien nicht Todesurteile ausbauen, wenn bei einer Morbanklage nur Vermutungen, aber keine schlüssige Beweise vorgebracht würden. Er sei auch nicht einzuwenden, weshalb der Angeklagte den Mord begangen haben sollte, da nach

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland.

Vater — um Gottes willen — steh doch nicht so drein — so ganz seltsam — sprich doch — frage doch! Und sage, was denkst du eigentlich?

Wie ist Tante Julie dorthin gekommen, zur Bräute? Hilda Bentheim sagte mir, sie hätten alle gemeint, sie sei beimgangenen zu ihrem Vater.

Aber der Weg zu seinem Haus zweigt doch weit vor der Bräute nach rechts ab. Und Julie ist spät abends aus der Gesellschaft fortgegangen — sie sagte, sie gehe nur ein wenig auf ihr Zimmer — und sie ist nicht wiedergekommen.

Und sie war überhaupt nicht daheim — Hilda weiß es. Ich bitte dich, Vater, wie konnte sie allein in der Nacht in dieser Kleidung fortlaufen? Wie war alles dies möglich?

Erich Wüthler sprach in großer Erregung und sehr verwirrt.

Trotzdem hatte er schon wieder ein wenig seine Lieberlegung gefunden, und er rang mit allen Kräften danach, seine Ruhe zurückzugewinnen.

Er war mit Leib und Seele Jurist, und durch den langjährigen Aufenthalt im Hause des sehr bekannten Politikers Gerlach war er gewöhnt, sich mit dieserlei dunklen Geschehnissen eingehend zu beschäftigen.

Sein Vater schien die Worte kaum gehört zu haben. Er stand immer noch auf demselben Fleck und blickte unermüdet auf die tanzenden Ringe, welche die allmählich durchbrechende Sonne auf den braunen Fußboden malte, als lähe er in diesen hellen Flecken eine Lösung all des Rätselhaften, von dem Erich sprach.

Der alte Justizrat sah ganz still auf seinem Platz im Winkel.

Je mehr er das sonderbar auffallende Benehmen Max Wüthlers beobachtete, desto reger wurde in ihm eine Stimme, welche sich zu einer furchtbaren Anklage gegen diesen Mann erhob.

War es denn möglich, daß Wüthler durch die geschlossene Tür das ganze Gespräch der Brüder mitangehört hatte und dann eintrat ohne weiteres Zeichen des Entsetzens über eine solche erschütternde Nachricht?

Und er fragte um nichts; kein Nebenamt, kein Detail schien ihn zu interessieren.

Er machte dem alten, sehr gewiegten, scharfsinnigen Juristen den Eindruck, als wäre dieser Mann durch irgend eine Seelenschütterung förmlich erstarrt. Seine Bewegungen waren merkwürdig automatenhaft. Und wie sah er aus!

Es war so still im Zimmer, daß man das Summen einer verspäteten Fliege am Fenster deutlich vernahm. Draußen im Hof riß der Morgenwind an den alten

Bäumen und zerblies den Nebel in tausend kleine Fäden; ganz von fern hörte man allerlei Geräusche.

Auch das Brausen des großen Wasserwehres klang deutlich bis hier herein.

Hörte Max Wüthler nun auch plötzlich diesen einen schäreren Unterton? Oder hörte er daneben noch etwas anderes?

Der große Mann war emporgesahren wie aus einem tiefen Traum. Man stand er mit weit vorgeneigtem Körper, als hörte er mit allen Sinnen.

Und nun veränderte dieses starre Gesicht sich seinen Ausdruck. Die Wäste sank ein wenig.

Ein Weh, eine Trauer sprach aus diesen Zügen, welche alles andere vermischt.

„Sie — sie kommen!“ sagte er leise, aber seine Haltung straffte sich, ein Schimmer des einstigen Glanzes trat in seine Augen.

Woran dachte dieser Mann, der nun festen Schrittes gegen die Tür zugeht und beide Flügel weit zurückschlag, wie zu einem feierlichen Empfang?

Durch den letzten Morgen kam über den großen, grasbewachsenen Hof her ein seltsamer Zug.

Voraus schritten die Forstleute, welche auf einer Tragbahre aus grünen Tannenzweigen das schöne, tote Mädchen trugen.

Sie hatten keine verbergende Hülle über das weihleuchtende Gesicht gedreht.

Woll sie die blante, scharfe Nordsonne auf den nach aufwärts gerichteten Kopf, auf das dunkle Haar, welches bereits trockenete und sich wieder zu kräuseln begann.

Zu beiden Seiten der Bahre gingen Hilda Bentheim und Käthe Gerlach.

Sie weinten beide, aber das waren keine erlösenden Tränen, das war ein hilfloses, schmerzhaftes Schluchzen, wie es nach großen Seelenschütterungen eintritt. Die beiden Mädchen vermochten das Geschehene überhaupt noch nicht zu fassen.

Sie dachten auch kaum über die merkwürdigen Nebenstände, welche Jules Tod begleiteten, nach. Der Augenblick hatte sie vollständig überwältigt.

Dicht hinter der Bahre, auf welcher das junge Mädchen lag, so daß fast der Kopf die Haare der Toten streifte, schritt noch eine Gestalt.

Ein schlanker, mittelgroßer Mann in vorgeneigter Haltung, den Jägerhut ganz tief in die Stirn gedrückt, so daß man kaum ein paar Umrisse des Gesichtes unterscheiden konnte.

Es war Graf Hugo von Freydeck.

Weit droben auf der Waldstraße waren sie dem Zug begegnet, er und der alte Martin Huber.

Wegen den Ausbruch einer wilden Verzweiflung, welcher den alten, treuen Diener erschüt hätte beim Anblick des toten Mädchens, stach die äußerliche Ruhe des Bräutigams eigenartig ab. Käthe Gerlach war zuerst beinahe schon zurückgewichen, als sie die beiden Männer erblickte.

Was da kommen würde, das mußte furchtbar sein. Käthe hatte die unbestimmte Empfindung, daß sie da nicht dazugehöre, daß eine Fremde hörend und aufdringlich wirken müsse.

Aber sie hatte sich getäuscht. Einen Moment hatte der Graf, wie einen Halt suchend, in die leere Luft gegriffen, dann aber, während Martin sich neben der Bahre niederwarf auf den feuchten Boden und seiner Verzweiflung laum Herr werden konnte, stand Graf Hugo ganz still da, die Augen immer von der Toten abgemwandt.

Als Hilda auf ihn zuwies und ihn umfassen wollte, wehrte er sie heftig ab, so daß sie erschrocken zurückwich.

Endlich hatte er sich zu Martin herabgebogen und hatte fast befehlend gesagt:

„Gehen Sie heim und sehen Sie zu, wie Sie die Nachricht Ihrem Herrn beibringen! Er — er muß es ja doch erfahren!“

Der alte Diener war schwerfällig aufgestanden. Sein ehrliches, gutmütiges Gesicht war ganz rot und gedunsen vom Weinen, seine Arme zitterten.

„Wenn der Herr Graf doch mitgehen möchten!“ stieß er hervor. „Ich — ich allein soll meinem armen, alten Herrn das — er wies schon nach der Bahre — das — das sagen?“

O, Herrgott im Himmel — ich kann's ja nicht! Ich bringe es nie über die Lippen! Und der Herr Graf waren doch ihr Bräutigam, und heute hätte sie sollen Ihre Frau werden! Ich bin schon, Herr Graf, gehen Sie mit!“

Einen Augenblick stand der Graf wie unschlüssig, zögernd.

In seinem sahnen, über Nacht scharf gewordenen Gesicht arbeitete eine ungeheure Bewegung.

Käthe Gerlach, welche dicht neben ihm stand, sah es. Und in diesem Moment fiel es ihr ein: die beiden Männer wußten ja noch gar nicht, wie und wo man die Leiche gefunden hatte!

Sie waren beide so überrascht worden durch die grauenhafte Tatsache, daß sie wohl jede Frage vergessen hatten.

„Herr Graf!“ hatte sie schüchtern begonnen, „verzeihen Sie, daß ich — eine Ihnen vollständig Fremde — daß ich es wage, Sie in einer solchen Minute zu stören, aber ich — ich möchte Ihnen sagen, daß wir Julie fanden. Ich war ihre älteste, treueste Freundin Käthe Gerlach.“

Die Tränen rannen bei diesen Worten schon wieder stromweise über das tiefschwarze Gesicht des vermachlenen Mädchens.

„Ich wollte Julie vor ihrer Hochzeit noch einmal sehen,“ sprach sie weiter, „auf dem Wege von der Station zum Schloße, den ich mit Erich Wüthler ging, kamen wir zur Bräute. Dort —“

Sie deutete in der Richtung gegen das brausende Wehr, dessen Getöse man gedämpft auch hier vernahm.

(Fortsetzung folgt.)

dem Tode der Botschafterin... dem Tode der Botschafterin... dem Tode der Botschafterin...

Letzte Drahtberichte des Wilsdruffer Tageblattes

Genau den deutschen Ausverkauf durch Ausländer... München, 21. Dez. (tu.) Im bayerischen Landtage...

Frankfurter Einpruch bei der Glottensbeschränkung... Washington, 21. Dez. (tu.) Obwohl die französische...

Zur Ministerkonferenz in London... London, 21. Dez. (tu.) Die englische Presse äußert sich...

Die Seeflagge erhält den schwarz-rot-goldenen Güsch... Dem Reichstage lag ein Antrag der Deutschnationalen...

Aus Stadt und Land

Wilsdruff, am 21. Dezember

Drei Tage lang liegt die Weihnachtsnummer des Wilsdruffer Tageblattes auf... für Geschäftsleute, Gastwirte usw.

Vom Schenken. Es ist eine uralte schöne Sitte, daß man sich zu Weihnachten gegenseitig beschenkt...

Schäft. Seit Martini (11. November) haben wir den Vorwinter... den in seiner Strenge und Dauer niemand zuvor richtig erkundet...

Minister Lipinski für eine Erweiterung der Regierungs... Auf der dieser Tage in Leipzig stattgefundenen Generalversammlung...

Reichstagsabgeordneter Ritsch sächsischer Arbeitsminister... Die Staatskanzlei teilt mit, daß Minister Jädel seine Tätigkeit...

Abgeordneter Menke Amtshauptmann von Dresden-Neustadt... Wie die „Dresdner Volkszeitung“ von gutunterrichteter Seite...

Der Bischof von Meißen beim Reichskanzler... Reichskanzler Dr. Brüch empfing am Sonnabend im Reichstag den Bischof...

Meisterprüfungen. Vor den Meisterprüfungs-Kommissionen in Meißen haben in der Zeit vom 3. November 1921 bis...

Eisenbahn-Güterverkehr. Die Annahmeperrone für die Bahnhöfe Erfurt, Altenburg und Glauchau ist aufgehoben...

Zuckerpreise im Kleinhandel. Die Zuckerwirtschaftsstelle Berlin erhöhte den Zuckerpreis um 1,50 M für das Pfund...

Das Zeitungspapier wandert ins Ausland. Wie die „Leipziger Volkszeitung“ und die „Chemnitzer Volksstimme“ berichten...

Grumbach. Der hiesige Turnverein veranstaltete am 1. Feiertag einen Theaterabend im Gasthause...

Altenberg. Die seit 31 Jahren bestehende Höhere Lehrerschule zu Altenberg, die 13jährige Knaben und Mädchen...

Bauen. Die Waggon- und Maschinenfabrik A.G. vorm. Borch in Bauen stellte anlässlich ihres 25jährigen Bestehens...

bliebenen der Werksangehörigen wurden 100 000 M gestiftet... gemeinnützigen und wohltätigen Vereinen 300 000 M...

Chemnitz. Der Aufsichtsrat der Firma Schubert & Salzer, Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft, stellte dem Generaldirektor...

Aus dem Gerichtssaal

Die Erziehung des Schuhfabrikanten Pampel vor dem Dresdner Schwurgericht. Ein Senationsprozeß beschäftigte am Dienstag das Dresdner Schwurgericht...

Es wird höflichst gebeten, den Text für Verlobungs-Anzeigen... die in der Festnummer erscheinen sollen, nach Möglichkeit sofort, spätestens aber bis Donnerstag...

Trockenes Kiefernholz... ofenfertig geschnitten und gepalten, sowie sehr starke Rollen und Ästzettel liefert noch billiger als Holz oder frei Haus

Suche für Neujahr 1922... Mägde, Knechte, Pferde-jungen. Hausmädchen für Privat.

Hausarbeit! Vertrauenswürdige Leute erh. Sätze zum Wliden. Garn wird gestellt. Anfragen bei Louis Seidel Wilsdruff, Fernruf 10.

Drucksachen all. Art liefert sauber und preiswert die Buchdruckerei d. Bl.

Gerbung von Fellen... übernimmt Lederfabrik Bruno Breitschneider, gegenüber der Kirche

Feinen Pelz, wenig getragen, beste Preisdenkwarte, Auswahl zwischen Schuppenpelz und einem mit Pfammrüden und Fieberbesag...

Eine Frau sucht für 1. Jan. Stellung als Wirtschaftlerin, am liebsten bei einem Witwer. Zu erfahren im Gasthof Steinbach b. A.

Suche für Neujahr träst. ehrlichen Louis Seidel Wilsdruff, Fernruf 10.

Burischen zur Erlernung der Schweizerei, Paul Nickel, Oberschweizer Klipphausen.

Inserate in der Festnummer unseres Blattes haben den besten Erfolg. Sie erscheinen bereits am Heiligabend mittags 12 Uhr, und liegt drei volle Tage auf. Alle Anzeigen müssen bis spätestens Freitag nachm. 4 Uhr, größere bereits bis mittags aufgegeben sein.

Rum, Arrak, Kognak

kaufen Sie am
besten und billigsten
bei

P. Lauer

am Markt.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergesslichen Mutter

Frau Louise Riegel

drängt es uns, allen unseren
innigsten Dank

auszusprechen. Ganz besonderen Dank Herrn Pastor Luthardt für seine trostreichen Worte, Herrn Kantor Götterich für seinen erhabenden Gesang, der Familie Lätzsch mit Mutter für alle angetane Liebe, dem Frauenverein für alle Gaben, der Krankenschwester für die liebevolle Pflege, den Nachbarn für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhstätte. Dank auch allen für den herrlichen Blumenschmuck.

Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Gute Nacht“ in deine kühle Gruft nach.

Grumbach, am Begräbnistage.

Deine dankbaren Kinder.

Gasthof Grumbach.

Am 1. Weihnachtsfeiertag

Großer öffentl. Theaterabend vom Turnverein Grumbach.

Zur Aufführung gelangt:

„Mathilde“

Schauspiel in 4 Akten von Benedix.
Anfang 1/2 8 Uhr.

Alle Freunde und Gönner unseres Vereins sind herzlich eingeladen.
Der Turnverein.

Suchen Sie noch ein passendes Weihnachtsgeschenk, dann kaufen Sie meine vorzüglichen Liköre.

Als besonders hervorragend empfehle ich:

Magenwürze

ein reines Kräuter-Destillat, ohne Essenz,
zuckergeröstet.

Cafel-Kümmel, Pfefferminz,
Ingber, Cherry-Brandy,
Johanniswürmchen, Allasch,
Bramschen Kornbranntwein,
Echten Steinhäger,
Feinsten Rotwein-Punsch.

Arrak, Rum, Kognak
Magen-Inspektor

in 1/4, 1/2, 3/4 Flaschen und ausgemessen.

Max Berger

vorm. Ch. Goerne

Fernruf 4 1004 Dresdner Straße 61.



Spielwaren

in reichster Auswahl
sowie alle sonstigen Geschenkartikel
für Haus und Küche
empfehlen billigst

Martin Reidelt.

Fa. Hennig & Co., Zellaer Str. 35

empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke:

Bringmaschinen

mit prima Heißwinger-Walzen,
elektrische Bügeleisen, Feuerzeuge,
Taschenlampen, Batterien,
sämtliche Fahrrad-Zubehörteile,
prima Gummibereifungen.



Urla-Liköre

sind vorzüglich und besonders als
Weihnachtsgeschenk zu empfehlen.

Bevorzugte Spezialmarke

Echter Getreide-Kümmel

Anerkannt bestes Erzeugnis.

Hersteller:

Paul Lauer, am Markt.

Warme Unterkleidung

Herren-Futter-Hosen
Damen-Futter-Hosen
Kinder-Futter-Anzüge

Reinwolle Herren-Socken
Damen-Strümpfe
Kinder-Strümpfe

Nur beste Qualitäten
Grösste Auswahl zu allerbilligsten Preisen.

B. Walther, Potschappel,

Tharandter Strasse 26.

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch

Rossschlächterelei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft

Potschappel, Turnerstrasse 10

Fernsprecher Amt Deuben 735

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

J
ä
p
e
l
Apfel,
Karotten,
Rotkraut,
Speisezwiebeln,
Runkelrüben
Möhren
Bollmehl
empfiehlt
Tharandter Str.
Fernruf 548.

Belourhüte

eingetroffen und empfiehlt
Curt Springsklee.

Weihnachts- Ausstellung

der

Fa. Paul Schmidt

Dresdner Straße 94, Ecke Rosenstraße, Fernruf 484

bietet Ihnen eine reichhaltige Auswahl in

Spielwaren

Puppenwagen • Sportwagen
Kodelschlitten • Schlittschuhen
Laubsägekästen • Werkzeugkästen
zu billigsten Preisen.

Ferner empfehle als passende Geschenke:
Dezimal-, Tafel- und Wirtschaftswagen
Kaffee- und Teeservice

Plättglocken, Kaffeemühlen, Messer-
putzmaschinen, Fleischhackmaschinen, Reib-
maschinen, Brotschneidemaschinen,
Wärmflaschen, Küchengarnituren, Quirl-
garnituren, Spiritusgaskocher „Norma“

Glas- und Porzellanwaren
Stahl- und Nickelwaren

Kochgeschirre in Meißner Feuerfest,
Aluminium u. Emaille

usw. usw. usw.

Bitte beachten Sie meine 4 Schaufenster.

Arthur Ulbricht

Freiberger Straße 105

empfiehlt in großer Auswahl

Puppen

sowie sämtliche

Spielwaren.

Ferner alle Geschenkartikel in

Papier-, Schreib- u. Lederwaren,
Spiele, Märchen- u. Gesangbücher,
Solinger Stahlwaren.

Zigarren, Zigaretten, Tabak

vorzüglichste Qualitäten,
größte Auswahl,
billigst bei

P. Lauer

am Markt.